

Calwer Wochenblatt.

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Nro. 78.

Erscheint wöchentlich zweimal, nämlich Mittwoch und Samstag.
Abonnementpreis halbjährlich 45 fr., vierteljährlich 23 fr.
Insertionspreis für die gewaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 fr.

Samstag,
den 6. Oktober 1860.

Amtliche Verordnungen und Bekanntmachungen.

Forstamt Neuenbürg.
Revier Liebenzell.

Holz-Verkauf.

Am
Donnerstag, den 11. Oktober,
Morgens 10 Uhr,
kommen aus den Staatswaldungen
Hochholz und Aichtbusch
64 1/2 Klafter tannenes Stockholz
auf dem Rathhaus zu Unterhaugstett
wiederholt zum Verkauf.
K. Forstamt.

Revier Liebenzell.

Holz-Verkauf.

Am
Freitag, den 12. Oktober,
kommen aus dem Staatswald Stei-
nichsbau bei Möttlingen zum Verkauf:
3 Stück hohle tannene Klöße, zu
Bienenkörben tauglich,
51 Klafter tannene Scheiter,
31 1/4 " tannene Prügel,
66 1/4 " tannene Rinde.
Zusammenkunft Morgens 10 Uhr
im Schlag.
Neuenbürg, 29. Sept. 1860.
K. Forstamt.

Revier Hirsau.

Den Käufern von Scheidholz
in hiesigen Staats-Waldungen wird
hiedurch kund gegeben, daß solches
bei Vermeidung einer Conventional-
strafe von 15 fr. für jeden Stamm
und jedes Klafter nunmehr
bis zum 15. Oktober
abgeführt sein muß.

Den 4. Oktober 1860.

K. Revierförsterei.
Fröhner.

Verkauf auf den Abbruch.

Am
Mittwoch, den 10. Oktober,
Nachmittags 1 Uhr,
wird auf dem Rathhaus zu Zweren-
berg die Hennesfahrtsche Woh-
nung auf den Abbruch verkauft.
Aus Auftrag:
Schultheiß
Hanselmann.

Außeramtliche Gegenstände.

Dankfagung.



Für die vielfachen Be-
weise der Liebe und Theil-
nahme, welche unserem lie-
ben Manne, Bruder und
Sohn während seines so lan-
gen Krankenlagers zu Theil wurden,
sowie für die zahlreiche Begleitung
zu seiner Ruhesätte, namentlich auch
den Herren Ehrenträgern, sowie fer-
ner für den erhebenden Gesang am
Grabe, fühlen wir uns zu dem herz-
lichsten Danke, den wir hiemit aus-
sprechen, verpflichtet. Wer den uns so
theuern, geliebten Dahingewesenen
kannte, wird unsern bitteren Schmerz,
den uns dieser unersehbliche und un-
vergeßliche Verlust bereitete, theilweise
ermessen.

Im Namen der Hinterbliebenen:
die tiefbetrübte Gattin
Catharine Binder, geb. Jäck.

Frankfurter Birnen,

das Simri zu 24 fr. und Tafel-
obst (gebrodene Äpfel) à 36 fr.
sind gleich oder auf Bestellung zu
haben bei

E. L. Wagner d. Älter.

Nächsten Sonntag, sowie die
ganze Woche über, sind frische Lau-
gebrezeln zu haben bei
222. Bäcker Maier.

Hirsau.

Morgenden Sonntag ist guter Kuchen

zu haben bei
Daniel Schnauffer's Ww.

Hirsau.

Einladung.

Morgen, am 7. Oktober, ist bei
mir guter Kuchen anzutreffen, wozu
freundlich einladet
Bäcker Wefeler.

Leder-Verkauf.

Eine Parthie gespalten und un-
gespalten Schaaflleder-Auschuß, loh-
braun und farbig, für Schuhmacher,
Buchbinder, Sattler, Seidler u. s. w.,
sowie auch schwarzes Vackleder wird
zu ganz billigen Preisen auch in
einzelnen Fellen am 8. Oktober und
den folgenden Tagen gegen baar
abgegeben in der Saffianfabrik
in Hirsau.

Traubenzucker

empfehlt

Ferd. Georgii.

Obst-Verkauf.

Montag, den 8. Oktober,
Mittags 1 Uhr,
verkaufe ich auf meinem Gute 150
bis 200 Simri **Knausbirnen** in
Parthieen oder im Ganzen im öffent-
lichen Aufstreich.

E. Horlacher.

Neubulach.
Bierbrauerei = Verkauf.



Ich verkaufe die hier eingerichtete einige Brauerei mit einem Keller, nicht weit von dem Haupt-Gebäude entfernt; nach Belieben auch das Wirthschafts-Gebäude zum Röfeln, nebst eingerichteter Bäckerei.

Um Zweifeln wegen Absatz vorzubeugen, kann auch ein Pachtvertrag geschlossen werden.

Dem meistbietenden Käufer oder Pächter wird bis den letzten October 1860 die Zeit des Aufzugs bestimmt.

Fritz Auer, Müller.

Commissions-Verkauf.

Unterzeichneter hat wieder zu verkaufen bekommen:

ein Knabenmäntele, ein schwarz-weißes Kleid, einen neuen Bislings-Rock, schwarze und gefarbte Seidige Shawls, einen schönen Talma, die Stunden der Andacht, 8 Bände, schöne Astran-Lampen, eine Kaffee-Maschine, mehrere schöne Portraits, eine schöne Commode, ein hohes Kinderseffele, einige Brettspiele, einige Wiegensperde, eine große Laterne zu zwei Lichtern, einen großen Wagbolzen mit Brettle, einen Windofen, auch Selband-Winterschuh, und noch viele andere Gegenstände.
Ranf, Schneidermstr.

21. Herrenberg.

Wein = Verkauf.

In einem Privatkeller sind etwa 80 Eimer ganz rein gehaltene, vollkommen gesunde Weine vom Jahrgang 1858, meist Würmberger und Stuttgarter rother Beerwein, in Barthieen bis zu 1 Eimer herab, zu annehmbaren Preisen zum Verkauf ausgesetzt.

Nähere Auskunft ertheilt
Küfermstr. Glaser.

Logis. Kupferschmied Kirn's Wittve hat auf Lichtmeß ihr Logis zu vermieten.

Circa 30 Stück blaumelierte
Sacken und Leible,
etwas fehlerhaft, verkauft à 2 fl.
30 fr. das Stück

Carl Bod.

Verkauf. Der Unterzeichnete verkauft **Kleie,** das Simri zu 17 fr., und **Nachmehl** zu 36 fr. per Simri.
Louis Kentschler.

Ein ausgezeichnete
Hofhund

von der größten Ulmer Raze ist zu verkaufen. Wo? sagt die Redaktion.

Most-Preß-Tücher,
starke, sind fortwährend zu haben bei
21. Schlotterbeck, Seiler.

Carl w.

Einen großen schönen
Kastnofen

mit eisernem Aufsatz hat billig zu verkaufen Jakob Bozenhardt
im Kronengäßle.

Zimmer. Zwei einzelne
heizbare kleine
Zimmer hat zu vermieten; wer?
sagt die Redaktion. 21.

Keller zu vermieten.

Einen ebenso guten als geräumigen Keller hat ganz oder theilweise zu vermieten

31. Louis Linkenheil jun.

21. Carl w.

Logis. Mein oberes Logis ist sogleich oder bis Lichtmeß zu vermieten.

Jakob Maier, Stricker.

Ein kleines Logis,
das auf Verlangen möblirt werden kann hat bis Martini zu vermieten
Friedr. Giebenrath.

21. Neuweiler.

Geld auszuleihen.

Bei der Gemeindepflege hier liegen 1000 fl. zu 4 Proc. gegen zweifache Versicherung auf einen oder mehrere Posten zum Ausleihen parat.

Vermischtes.

Hagelversicherung. Gegen das Ende der 40r Jahre betrug das in Deutschland, mit Ausnahme von Oesterreich, für Feldfrüchte gegen Hagelschaden versicherte Kapital ca. 142 Mill. Gulden. Im Jahre 1854 begann eine neue Epoche des Hagelversicherungsgeäfts, indem mehrere neugebildete Gesellschaften auftraten und das landwirthschaftliche Publikum besonders anzuziehen wußten, so daß für ca. 252 Mill. Gulden Feldfrüchte im Jahre 1854 gegen Hagelschaden in Deutschland versichert wurden. In den dem genannten Jahre folgenden letzten 5 Jahren ist die Summe der Hagelschadenversicherungen auch noch in fortwährender Zunahme begriffen gewesen, und wird man die im Jahre 1859 gegen den Hagelschaden versichert gewesene Summe auf 332 Mill. Gulden annehmen können, eine Summe, die gegen den Jahreswerth der in Deutschland, mit Ausnahme von Oesterreich, gebauten und zur Versicherung gegen Hagelschaden geeigneten Feldfrüchte noch gering ist, indem auf Grund der Angaben in von Raden's Statistik dieser Betrag jährlich mindestens zu 1544 Mill. Gulden angenommen werden darf.

Bei Gelegenheit des letzten schrecklichen Hagelwetters, welches die Umgebung Leipzigs heimjuchte, wurden durch einen merkwürdigen Zufall im städtischen Museum gerade die sehr werthvollen Gemälde dreier berühmter Männer: Cromwells, Friedrichs des Großen und Napoleons (von Paul Delaroché) total beschädigt. Napoleon ward sechzehn Mal durchlöchert, unter Anderem im Gesicht.

In England werden nach Durchschnittsberechnungen jährlich 48 Millionen Scheffel Getreide zu Getränken verbraucht. Diese kosten 195 Millionen Thaler und man könnte daraus 3851 Millionen Brode machen, hinreichend, mehrere Millionen Menschen fast ein Jahr zu ernähren.



Als der österreichische Fürst Esterhazy seine Capelle entlassen wollte, componirte Haydn eine Symphonie, worin ein Spieler nach dem andern am Notenpult das Licht auslöschte und fortging, bis zuletzt nur der Contrabassist übrig blieb, ders auch so machte. Dies rührte den Fürsten so, daß er die Capelle behielt. Haydn componirte nun ein Musikstück, zu dessen Ausführung ein Musiker nach dem andern wieder erschien.

Unterhaltendes.

Das Testament.

(Fortsetzung.)

Herr Fohmann ging lange und in tiefes Nachdenken versunken im Zimmer auf und nieder; dann trat er auf den Aloys Schmelzer zu und sah ihm fest in's Gesicht.

„Ich habe Mitleiden mit Ihnen,“ sagte er jetzt, „und will thun, was Sie mir voraeschlagen haben. Sie sollen als ein weitläufiger herabgekommener Verwandter gelten, und ein kleines Häuschen für Sie und Ihre Tochter als Wohnung erhalten. Auch einen Jahresgehalt werde ich Ihnen aussetzen, groß genug, um damit auskommen zu können. Aber, das merken Sie sich, bei der geringsten Schwägerin, die Sie verbreiten, sowie überhaupt bei jedem Anlaß zur Unzufriedenheit, den Sie mir geben, sage ich Sie mitsammt Ihrer Tochter von meinem Territorium, und lasse Sie als der Expression schuldig einstechen. Merken Sie sich das und denken Sie daran, daß die Gerichte meinen Worten mehr Glauben schenken werden, als den Schwüren eines früheren notorischen Verbrechers.“

So endigte die Unterredung zwischen Herrn Schmelzer und Herrn Fohmann, und die Anordnungen des Letzteren wurden alsobald zur Ausführung gebracht. Hätte derselbe aber das unheimliche Lachen gehört, und das triumphähnliche Aufblitzen der Augen gesehen, mit welchem Herr Schmelzer die Entschließung des Fabrikherrn aufnahm, er würde

sich wohl besonnen haben, der bissigen Schlange in seinem Busen Quartier zu geben.

Einige Wochen lang ging Alles ganz gut. Herr Fohmann zahlte dem neuen Gnadenbrodesser eine kleine Summe aus, damit er sich und seine Tochter anständiger kleiden könne, und die beiden Letzteren hielten sich bescheiden im Hintergrunde, sich wohl hütend, mit irgend einem Worte oder sonst etwas Auffallendem die Aufmerksamkeit der Bewohner des Anwesens auf sich zu ziehen. Wenn jedoch Herr Fohmann aus diesem guten Anfang schloß, sein neuer Schützling werde sich auch für die Zukunft in den Schranken der Zurückgezogenheit halten, so war das nur ein Beweis, daß er sich in dem Charakter desselben total geirrt hatte. Herr Schmelzer benützte diese ganze Zeit nur zur Recognition; er wollte nur sein Terrain kennen lernen, und besonders gab er sich Mühe, mit den Aeltstansässigen des Fabrikorts näher bekannt zu werden. So erfuhr er denn nach und nach, daß die alte Haushälterin Margarethe, die einzige Person, welche bei dem Tode des Vaters und der Mutter Juliens gegenwärtig gewesen war, längst gestorben sei, während der frühere Knecht Christian, welcher seit lange zum Oberaufseher auf der Fabrik vorgerückt war, ihm — nachdem er sich mit ihm vertraut gemacht hatte — selbst erzählte, daß er in jener furchtbaren Nacht in die Stadt geschickt worden sei, um einen Arzt zur Hilfe herbeizuholen, denn der Vater Juliens, der Obrist, sei zwar schon halb oder ganz todt gewesen, „die Frau des Obristen aber habe noch gelebt.“

Der letztere Punkt war es hauptsächlich, den Herr Schmelzer zu erfahren verlangt hatte, denn nachdem er sich soweit orientirt, trat er nach und nach aus seiner bisherigen Zurückgezogenheit und Schüchternheit heraus, und ließ sich zum öftern im Wirthshause sehen, wo er, als Verwandter des Fabrikherrn, der er zu sein sich rühmte, das große Wort führte und sich überhaupt ein An-

sehen zu geben versuchte. Hatte er dann aber die Aufmerksamkeit der Zuhörer geweckt, so schlug er nicht selten mit der Faust auf den Tisch, und ließ verblühte Worte fallen, wie wenn er Großes und Wichtiges, das er aber nicht weiter äußern dürfe, unter dem Brusttuche verborgen trage. Ja, er ließ sich sogar nicht undeutlich merken, daß sein Vetter, der Fabrikherr, wenn er auch gegen alle Anderen streng und durchgreifend verfabre, less doch nimmer wagen würde, ihm auch nur mit einem unschönen Worte zu begegnen. „Er wollte es ihm nicht rathe!“ setzte er dann oft drohend hinzu, so daß viele Arbeiter die Ohren spitzten und aus dem Gerede nicht flug werden konnten.

Natürlich wagte es Keiner, dem Fabrikherrn diese und ähnliche Reden Schmelzers zu hinterbringen, denn es wollte Niemand den Obrenbläser und Angeber machen, aber Herr Fohmann merkte doch, daß auf seinem Anwesen ein anderer Geist zu wehen anfangte, der ihm kein guter Geist zu sein schien; auch bedünkte es ihn, als ob ihn manche seiner Leute mit ganz anderen Augen zu betrachten anfingen, denn sie ihn früher betrachtet hätten. Dazu kam noch, daß Herr Schmelzer sich ihm öfter, als er es für angemessen fand, in den Weg stellte, und ihn ganz vertraulich mit dem Namen „Vetter“ begrüßte, ohne sich im Geringsten um die niederschmetternden Blicke des Fabrikherrn zu bekümmern, so daß der Letztere mehr als einmal beschloß, der Sache ein Ende zu machen, aber immer wieder davon abkam, weil er fürchtete, daß Schmelzer es auf einen öffentlichen Austritt, auf einen Skandal abgesehen haben könnte.

Wenn nun aber das Betragen Schmelzers eine solch' große Veränderung erlitt, so war die Veränderung, die mit dem Benehmen seiner Tochter vorging, noch viel auffallender. Sie hatte nämlich die Stunden genau ausgefundschastet, in denen der junge Herr Wilhelm nach diesem oder jenem Etablissement



zu sehen hatte, und wußte sich ihm nun bald da, bald dort in den Weg zu stellen, um seine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Wenn er aber dann keine oder nur wenig Notiz von ihr nahm, so schien sie dies keineswegs übel zu nehmen, sondern lächelte, ohne jedoch aufzubören, seine Wege zu durchkreuzen, nur damit Andere sähen, wie sie, vielleicht eine oder zwei Sekunden lang, in seiner Gesellschaft ging. So brachte sie es nach und nach zuwege, daß ein Gerücht entstand, als bestände einige nähere Bekanntschaft zwischen ihr und dem Sohne des Fabrikherrn, ein Gerücht, dem sie nicht nur nicht widersprach, sondern das sie durch verlegene Blicke und beredtes Stillschweigen zu bestätigen wußte. Auch sorgte sie dafür, daß selbst der Julie Marcet von diesem Gerüchte Nachricht zukam, obgleich diese zum größten Aerger Aloysia's gar keinen Werth darauf legte, ja kaum Notiz davon nahm. Aber — der Hauptzweck war doch erreicht, das Publikum sprach von der Sache!

Nachdem nun die Angelegenheiten so weit gediehen waren, beschloß Herr Schmelzer, dieselben zu einem Ende zu bringen, und seine Vorberreitungen waren auf eine solche Art getroffen, daß er jedenfalls glaubte, dieses Ende könne nur ein für ihn günstiges sein. Somit schrieb er folgende Zeilen an Julie Marcet: „Mein Fräulein, wenn Sie etwas Näheres über Ihren Vater, wie über Ihre Mutter, sowie über deren tragisches Ende zu erfahren wünschen, so finden Sie sich morgen Abend nach Sonnenuntergang bei der großen Eiche am Ende des Parks ein, wo ein Augen- und Ohrenzeuge bereit sein wird, Ihnen Aufklärungen zu geben, von denen Sie sich bisher nichts träumen ließen.“ Diese auf einen schmutzigen Streifen Papier geschriebenen und mit keiner Ueberschrift versehenen Zeilen, übergab er seiner Tochter Aloysia zur Besorgung, und diese wußte es so klug

einzurichten, daß sie auf ihrem Gange wie unversehens dem Fabrikherrn begegnete. Sie stellte sich, als ob sie tödlich erschreckt, ließ das Briefchen fallen und entfloß eilends.

Schon am Morgen des Tages, an dem dieses vor sich ging, war der Oberaufseher Christian bei dem Fabrikherrn gewesen und hatte es für nöthig gefunden, denselben auf die geheimen Umtriebe Schmelzers aufmerksam zu machen, damit denselben endlich ein Ziel gesetzt werde. Auf denselben Punkt hatte gleich darauf der junge Herr Wilhelm hingearbeitet, indem er zugleich die schlechtigste Entfernung Aloysia's mit ihrem Vater verlangte, weil er das außerordentliche Wesen dieser beiden Personen nicht länger mit ansehen könne. Und nun kam vollends der von Aloysia im Schreck fallen gelassene Brief dazu! — Lag in diesem Allem nicht des Beweises genug, daß ein längerer Verzug nur immer größere Widerwärtigkeiten herbeiführte? Herr Jobmann sah dies wohl ein; er wußte und überzeugte sich, daß endlich durchgegriffen, daß der Sache ein Ende gemacht werden müsse! Aber — wie? „Sollte,“ so fragte er sich selbst, „sollte er es nicht wenigstens versuchen, die Sache im Stillen, mit Vermeidung unnöthigen Aufsehens, zu Ende zu bringen?“ Ja, den Versuch wollte er machen, aber mußte er dann nicht Julien einstweilen entfernen, damit nicht der Glende heimlich mit ihr conferire? Und war diese Entfernung nicht doppelt nothwendig, wenn der Mensch, der ihn so sehr getäuscht, in der That die Gerichte mit dem Thatbestand bekannt machte? Er selbst hoffte sich vor der Behörde wegen seiner Handlungsweise leicht zu reinigen, aber — der Friede seines Hauswesens, das Glück seiner Kinder — als solche betrachtete er Julien und Wilhelm — war auf ewig zerstört, wenn Julie auf eine verletzende Weise mit dem Hergang der Dinge vertraut gemacht würde. Die Letztere mußte also fort, um jeden Preis; seinen Sohn aber wollte er nach ihrer Ent-

fernung sogleich in das Geheimniß einweihen, und dann mit ihm gemeinsame Schritte thun, den Schmelzer und seine Tochter in Güte oder mit Gewalt loszuwerden. Nachdem er nun diesen Entschluß gefaßt hatte, schritt er alsobald zu dessen Ausführung, und ließ Julien bitten, auf sein Zimmer zu kommen.

(Fortf. folgt.)

Napoleon I. disputirte sehr gern — um alle Mal Recht zu haben. Im Eifer des Gefechts schrie er so laut und stampfte so bestig mit dem Fuße, daß sein Gegner nicht zu Worte kommen konnte. Diese Manier der Beweisführung gefiel Bernadotte keineswegs. Als er mehrfach von Napoleon „niederdisputirt“ worden war, schwieg er bei allen zur Verhandlung kommenden Streitfragen unverbrüchlich. Bei einem Kriegsrathe über den Feldzug gegen Preußen im Jahre 1806 rief Napoleon, ungeduldig über Bernadotte's Schweigen: „Mein Prinz, ich sehe es Ihnen an, daß Sie wichtige Einwendungen zu machen haben.“ — „Allerdings, Majestät“, antwortete Bernadotte. — „Warum sprechen Sie Ihre Gedanken nicht aus?“ — „Weil ich keine Lust habe, mit Eurer Majestät Stiefeln zu disputiren!“

Ein Mann, der vor seiner Verheirathung täglich eine bestimmte Gesellschaft besucht hatte, blieb nach der Verheirathung gänzlich aus. Als ihn ein Freund nach der Ursache fragte, erwiderte er rasch: Ich mag nicht mehr, meine Frau ersetzt mir Alles. Nach dreiviertel Jahren antwortete er aber auf dieselbe Frage ganz kleinlaut: Ich kann nicht mehr, meine Frau ersetzt mir Alles!

Gottesdienste.

Sonntag, den 7. Oktober:
Vormittags (Predigt): Herr De-
fan Heberle. — Kinderlehre mit der
1. Classe der Söhne. — Nachmit-
tags (Predigt): Herr Dr. S u n d e r t.